

lautet nach B. die entscheidende kritische Frage an Luther, ob denn „bei einer solchen Identität, d. h. Wort- und Glaubensimmanenz Gottes, die Transzendenz Gottes genügend gewahrt“ werde (21; vgl. 41 f, 51, 55, 61, 85, 124). Auch wer sich seine Thesen zur Worttheologie Luthers nicht völlig zu eigen machen kann, wird nicht umhin können, sich sehr ernsthaft mit ihnen auseinanderzusetzen.

Hagen

Reinhard Kösters

EKKLESIOLOGIE

SCHEELE PAUL-WERNER, *Einheit und Glaube*. Johann Adam Möhlers Lehre von der Einheit der Kirche und ihre Bedeutung für die Glaubensbegründung. (VIII u. 352.) Schöningh, Paderborn 1964. Kart. DM 26.—. Der Rez. gesteht gerne, daß er die Arbeit mit großem Interesse gelesen hat. Dem Vf. ist zu gratulieren: zum Thema „Einheit“, zum Theologen Möhler, dem er nachdenkt, zur fundamentaltheologischen Auswertung. Solches Lob läßt sich begründen: Die Frage nach Sein und Sinn der Kirche mit Einheit zu beantworten ist moderner denn je (vgl. J. Ratzinger, Einführung in das Christentum, 198 f) und glaubensbegründend, weil zum Glauben befriedend. Das Konzil hat die gleiche Antwort gegeben, wenn es von „heilbringender Einheit“ spricht (Kirchenkonstitution, Art. 9; Liturgiekonstitution, Art. 26; Pastoralkonstitution, Art. 42; Missionsdekrete, Art. 1 und 7). Schließlich ist der Beitrag zur Theologiegeschichte nicht unerheblich; wird doch aufmerksam gemacht, daß auch im angeblich nur individualistischen 19. Jahrhundert die Fülle des Christlichen in der Kirche nicht vergessen war. Vielmehr hat sich wieder bewahrheitet, daß die heutige Ekklesiologie ohne den Anstoß durch die Romantik und da besonders durch die Tübinger Schule nicht denkbar wäre. (Möhler starb 1838.)

Doch was ist diese „Einheit“ bei Möhler? Es geht nicht vordergründig um Ökumenismus, vielmehr um „die Versöhnung der Menschen mit Gott, welche eben deshalb auch unter sich versöhnt und eins geworden sind“, wie er in der Symbolik I, 393 sagt (160). Scheele beschreibt sie im Geiste Möhlers als Gegenbewegung zur Sünde, die als Absonderung vom Ganzen trennt (85), als Manifestation der Liebe (197), als wahre Lebensgemeinschaft aller (110), im Liebestunst des Alltags zu realisieren (111). Gottes Tat und Gabe ist diese Einheit: Der Eine Gott schafft sich einen Körper und macht diese Gemeinschaft der Glaubenden zum Grundorgan seines Wirkens in der Welt (44). Sie ist die Hoffnung der Welt: „Das globale, naturhafte Streben der Menschheit nach Einheit, die unvollständige und unvollkommene Einheit der getrennten Christenheit, die vollständige, aber unvollkommene Einheit der katholischen Kirche: Alles findet seine Erfüllung in

der vollkommenen eschatologischen Einheit der Menschen mit Gott und untereinander, die das Ziel dieser Welt ist und die unermessliche Freude der Ewigkeit“ (339). Glaubensbegründend ist diese Einheit Zeichen (241) für die Tatsache der Offenbarung („Rufzeichen“ Gottes), Zeichen für den Inhalt der Offenbarung (nämlich Erlösung), als fortgesetztes Wunder Glaubensmotiv (162, 170), Sicherung des Glaubensgutes (ungeheim aktuell!) und Werkzeug der Glaubensgnade. Breit führt Scheele aus, daß die Einheit nicht nur für das Werden, sondern auch für den Vollzug des Glaubens bedeutsam bleibt (242–332).

Gegenüber dem großen Thema würden Einzelfragen den Rahmen einer Rezension überschreiten.

Linz

Johann Singer

HÖFER JOSEF/RAHNER KARL (Hg.), *Lexikon für Theologie und Kirche*. Registerbänd. Grundregister, Fachregister, Autorenregister. (582.) Herder, Freiburg 1967. Ln. DM 92.—, Halbleder DM 102.—.

Ein gutes Register hebt den Wert jeder Publikation. Das zehnbändige Lexikon für Theologie und Kirche ist durch diesen Registerband zu einer schier unerschöpflichen Fundgrube geworden. Das Grundregister (343 S.) verweist in Fettdruck auf 22.000 Artikel und in Normalschrift auf weitere 44.000 Bezugstellen. Nicht weniger als 23 Fachregister behandeln auf 146 Seiten die theolog. Literatur, Religion, Bibel, Judentum, Liturgie, Hymnen, Kirchenmusik, Kunst, Kirchenrecht, Orden, Caritas/Sozialwesen, Katechetik/Pädagogik, naturwissenschaftliche Grenzfragen, religiöse Volkskunde, Mystik, kirchliche Geographie, Theologiegeschichte (kath., ev., ökum.), Humanisten, Ordens- und Kirchengeschichte, Philosophie, theolog. Systematik. Ein Verzeichnis der Karten und Bildtafeln ist beigegeben. Abschließend bringt das Autorenregister (68 S.) rund 2700 Mitarbeiter und deren Beiträge. Als Wunsch bliebe noch ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.

Linz

Josef Häupl

SOMMER WOLFGANG/RUPPEL HELMUT (Hg.), *Antwort aus der Geschichte*. Beobachtungen und Erwägungen zum geschichtlichen Bild der Kirche. (256.) Christl. Zeitschriften-V., Berlin o. J. Brosch. DM 19.—.

Die mit einem Bild des Jubilars versehene Festgabe gilt dem Kirchenhistoriker Walter Dress, der zur Bekennenden Kirche gehörte und dem deshalb seinerzeit die *venia legendi* entzogen wurde.

Das sonst bei ähnlichen Sammelwerken übliche „Begräbnis erster Klasse“ der Aufsätze aus verschiedenen Forschungsgebieten wurde hier mit einem Erfolg dadurch zu verhindern versucht, daß die Beiträge eine Antwort aus der Geschichte zu heute aktuellen Fra-

gen geben wollen. Diese Fragen werden nicht ausdrücklich gestellt, sind aber leicht zu formulieren. Kirche und Altes Testament werden an der Problematik Marcions behandelt. Für R. Bring ist das Alte Testament besser als Offenbarung der Taten Gottes denn als Gesetz zu verstehen. Marcions Kampf zerstörte deshalb gerade das „Evangelium“, eben die Offenbarung des handelnden Gottes. Kirche und Kunst wird am Beispiel der Bilderfrage in der alten Kirche (W. Elliger) erörtert. Für den Vf. gab es eine Phase völkiger Loslösung vom heidnischen religiösen Bildgedanken. Die ersten christlichen Bilder hatten didaktische Bedeutung. Erst das Aufkommen des Personabildes brachte die Tendenz der Verehrung mit sich, die freilich keine Stellungnahme zur Kunst darstellt. Zu der heute viel diskutierten Frage des Verhältnisses von Papst und Bischöfen bringt W. Delius eine geschichtliche Illustration: „Papst Hadrian II. und die beiden Hinkmäre“. Wiederum wird sichtbar, daß die Gedanken Pseudo-Isidors zunächst von den westfränkischen Bischöfen und mit Hilfestellung des Papstes vertreten wurden, daß ihre Durchsetzung aber an der Person des Reimser Metropoliten scheiterte.

Dem ökumenischen Anliegen will der Aufsatz von F. W. Kantzbach „Einheit und Uneinigkeit in der vorreformatorischen Zeit der Kirche“ dienen. Für ein über 15 Jahrhunderte gespanntes Thema ist freilich der Raumansatz zu knapp, so daß Einzelheiten, die Allgemeinurteile modifizieren, keinen Platz mehr finden. Bei der Behandlung der Kriterien für die Echtheit der Kirchengemeinschaft wird besonders auf die einst von L. Hertling betonte Idee der *communio* Wert gelegt. Der Überblick über die Methoden der Einigungsbestrebungen zeigt die nur relativen Erfolge der Konzilien von Anfang an. Unter dem Titel „Luthers vierte Bauernschrift“ verbirgt sich ein Essay über Kirche und Revolution. Eine Theologie der Revolution gibt es für Luther nicht, ebensowenig wie einen Platz dafür in seiner Ethik. F. Lau will Luther nicht „beschulmeistern“, aber auch nicht kanonisieren und betont die dialektische Zuspitzung seiner Aussagen. Wenn W. Maurer („Der kursächsische Salomo“) in Luthers Vorlesungen über Kohelet und das Hohe Lied die Deutung auf Friedrich den Weisen und seinen Nachfolger als den Idealen eines lutherischen Landesfürsten sieht, so wird man den Summepiskopat nicht mehr so recht als Notlösung Luthers ansprechen dürfen. Von großer Bedeutung scheint dem Rez. auch der Aufsatz über die *notae ecclesiae* in den lutherischen Bekenntnisschriften zu sein (R. Prenter). Zwar ist er rein dogmatisch gehalten. Er will aber dem Historiker helfen, der die Entstehung einer Ideenüberlieferung nicht erkennen kann, ohne sie selbst einigermaßen zu verstehen. Von dem Begriff der Kirche = Jesus Christus als Ge-

meinde existierend ausgehend — die „Heilsanstalt“ wird auch in einem mehr kirchenrechtlichen Beitrag von Th. Bonhoeffer abgelehnt —, sieht P. den Sinn der *notae ecclesiae* darin, daß sie nach Aufgeben der Unterscheidung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche die Kirche dem Glauben greifbar und erkennbar machen. Wenn hier freilich „die neuere röm.-kath. Ekklesiologie“ mit einem Zitat Pius IX. von 1864 belegt wird, wird man ein wenig traurig darüber, daß die Kunde vom Vatikanum II und seiner Konstitution über die Kirche noch nicht bis zum Vf. des Aufsatzes gedrungen ist. Von den übrigen Aufsätzen sei hier abgesehen. Nur auf die Ausführungen M. Bunners „Vom Glauben der Vorfahren Thomas Manns in Mecklenburg“ seien die Freunde des Dichters besonders aufmerksam gemacht.

München Hermann Tüchle

KÜNG HANS, *Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche*. (Kleine ökum. Schriften 1.) (240.) Herder, Freiburg 1968. Kart. Iam. DM 12.80. Vf. zählt zu jenen Theologen der Gegenwart, die den Mut haben, unter Verzicht auf opportunistische Diplomatie ohne Verklausulierungen all das auszusprechen, was ihnen wissenschaftliche Redlichkeit und christliches Gewissen gebieten. Nachdem sein Buch „Die Kirche“ (1967) die theologischen Grundlagen geliefert hatte, versucht er nun in diesem Werk konkrete Wege aufzuzeigen, die beschritten werden müssen, um eine dynamische und weltoffene Kirche im Sinne des letzten Konzils zu verwirklichen. „Im II. Vatikanischen Konzil hat für die katholische Kirche die Stunde der Wahrheit geschlagen, und so ist in diesem Buch alles, was über die Zukunft der Kirche zu sagen ist, unter das Thema der Wahrhaftigkeit gestellt“ (19). Mit bewundernswertem Mut greift Vf. heikle Themen auf und nennt Mißstände offen mit Namen. Manchmal schämt man sich der Ehrlichkeit, mit der menschliche Schwächen innerhalb des kirchlichen Systems aufgezeigt werden. Doch diese Ehrlichkeit tut gut: Die Zeit, da man Mißstände durch Verschweigen behoben hat, ist vorbei. Die zahlreichen Momente der Unaufrichtigkeit im Leben der Kirche, mag es sich dabei um kirchliche Weisungen, päpstliche Enzykliken, unzeitgemäße Disziplinarverfahren, kirchliche Erziehungsmethoden, Pressezensur oder etwa um die Lebensform der Priester handeln, sind heute für viele zum Stein des Anstoßes und zur Ursache für Unruhe und Autoritätskrise geworden. Deshalb werden Wahrhaftigkeit und Offenheit in der Verkündigung, in Exegese und Dogmatik, in der kirchlichen Moral, im Pressewesen, im kirchlichen Lebensstil etc. gefordert.

Die vielen schwachen Punkte im Leben der Kirche werden keinesfalls aus liebloser Kritik, sondern aus echter Sorge um die Zukunft der Kirche aufgegriffen. Durch